

Einführung 1. Adventssonntag

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Das neue Kirchenjahr beginnt mit einer Vorbereitungszeit auf eine Ankunft, die Ankunft, die Geburt unseres HERRN Jesus Christus, hier mitten unter uns.

Der Gregorianische Choral stellt für diesen Beginn des Kirchenjahres und für die Zeit der Erwartung der Ankunft besonders prägnante Gesänge in den Dienst der Liturgie.

Sie finden Notentext und Übersetzung auf den ausliegenden Blättern.

Der Introitus, das Graduale und das Offertorium sind vom Psalm 24, dem sehnsuchtsvollen Bitruf zu Gott, das Alleluia und die Communio von Psalm 84, einer Bitte um den Segen Gottes geprägt.

Den Introitus möchte ich eingehender mit ihnen betrachten.

Im Introitus, dem Gesang zur Innowerdung, tritt uns heute zu Beginn eines neuen Kirchenjahres im Sänger dieses Liedes ein einzelner Mensch vor Augen, der von sich spricht und Gott anredet, eine ganz persönliche Situation also. Das Wort „erheben“ meint zunächst eine ganz in der Natürlichkeit des Menschen beheimatete Handlung: Seine Gestalt, seinen Kopf heben führt zur Wahrnehmung des Lichtes. Es ist der Blick von unten nach oben zum Licht. Aber der Sänger bleibt bei dieser natürlichen Beobachtung nicht stehen. Er sieht in dieser Grundgeste ein Abbild für jene Geste des Menschen, der sich verdankt weiß, der sich als Geschöpf immer und stets rückbesinnt und und auch stets rückzubinden vermag an seinen Schöpfer, vor allem dann, wenn ihn etwas Neues erwartet, wenn er vor etwas Neuem steht. Der Sänger hat die zunehmende Dunkelheit draußen in der Natur wahr-genommen, diese hat sich unwillkürlich auf die eigene Empfindung gelegt. Nun bewirkt die Aussicht auf die Sicherheit der Umkehr dieses Dunklerwerdens bei der Wintersonnenwende, nach der die Tage ja wieder länger werden, eine große Zuversicht. Zugleich aber ist der Sänger auch in der Lage, in der Naturerscheinung einen Hinweis auf den Schöpfer zu finden. Er preist ja nicht das Licht der Sonne, sondern sieht hinter dem Licht der Sonne denjenigen, der das Licht erschaffen hat. „Ad te levavi“ heißt also für ihn: „DU bist das Licht, dem das Licht sich verdankt, mein LICHT“. Das Gesicht zum Himmel erheben und mit ihm die Empfindungsseele aller 5 Sinne, die ihren Platz im Gesicht haben, ist eine uralte Gebärde. Der Grieche hat von dieser Haltung seinen Namen für den Menschen hergeleitet: „Antro-phos“, das Wesen, das zum Licht schaut, das zum Licht gehört. Der Grieche kannte auch das Gegenreich. Er kannte die Angst, ins Wesenlose, ins Nichtige, Schattenhafte, Fade und Trübe zu fallen. Diesen Bereich, in dem sich diejenigen aufhielten, die aus dem Licht gefallen waren, nannte er Hades und der Gott Aides war der Herrscher über dieses Reich der Traurigen, Trüben, Zerstreuten und Gelangweilten. Wer wollte behaupten, daß es diese nur im damaligen Griechenland gegeben hätte? So gewinnt unser Introitus aktuelle Bedeutung und spricht eine Situation auch unserer heutigen Existenz an.

Aber der Sänger sagt nicht: Wenn es einen Gott gibt, dann sollte man das Vertrauen auf ihn setzen. Er spricht IHN selbst an, er hat eine Beziehung zu IHM, eine ganz unmittelbare, er ist mit IHM in Kontakt und spricht IHM seine Erfahrung aus, daß das „Ins-Licht-halten“ des Angesichtes, und das „Ins-LICHT-halten“ der Seele für ihn eine Kraftquelle für unerschütterliche Zuversicht ist. Seine Widersacher – das können auch die Widersacher in seinem eigenen Inneren sein, die ihn immer wieder in die Dunkelheit des Pessimismus ziehen wollen – vermögen nicht, ihn irre zu machen und von seiner Zuversicht abzubringen.

MUSIKALISCHE BETRACHTUNG

Die Geste des Blickes von unten nach oben findet in der kräftigen Melodiebewegung einer Oktave vom tiefsten Ton bei „*Ad te – Zu Dir*“ bis zum höchsten bei „*animam- Seele*“ eine wunderbare Entsprechung. Bei „*meam- meine*“ rundet sich ein erster Satzabschnitt ab. Der melodische Höhepunkt wird bei „*Deus meus- mein Gott*“ wieder aufgegriffen und steigert sich emphatisch bei „*meus*“! Diese Anrede ist – der emotionalen Lage entsprechend – intensiv und auf der Höhe verbleibend. Bei „*in te confido- auf Dich verlasse ich mich*“ wird das wichtige Beziehungswort „*te*“ herausgestellt durch die einzelne gegenüber ihrer Umgebung höher gestellte Note; der Akzent von „*confido*“ erhält eine bewegte Neume, die schon deutlich hinzielt auf das „*non-nicht*“, das sehr siegessicher daherkommt. Bei „*erubescam- beschämt*“ schwingt der erste, ganz persönlich gehaltene Satz ruhig aus. Die Festigkeit des Vertrauens kehrt im 2. Satz („*neque irrideant me inimici mei- und meien Widersacher sollen mich nicht verhöhnen können*“) wieder und wird dort durch das Insistieren der Melodie auf der hohen Note wirksam unterstrichen. Im 3. Satz erfährt das Vertrauen des Psalmisten, das ja nun universale Dimension erhält, durch den neuen Aufschwung der Melodie über „*te exspectant- auf Dich harren*“ eine musikalisch ausdrucksstarke Verdichtung. Schließlich entspannt sich der ganze Satz in der Sicherheit und Gelassenheit der Hoffnung auf den kommenden Retter als Wegbegleiter durch das Jahr.

So ist das Stück insgesamt von einer wunderbaren Harmonie seiner Teile und einer zwischen Wort und Ton geprägte. Außenanlage und Innenbedeutung sind gleichermaßen wohl bedacht und fein ausgestaltet.

Die Communiongesänge bringen in der Adventszeit Texte, die sich nicht nur auf die Ankunft vor 2000 Jahren, auf die Ankunft am Ende der Zeiten und an Weihnachten beziehen lassen, sondern vor allem auch auf die Ankunft Bezug nehmen, die sich beim Empfang der Kommunion ereignet.

Möge mit diesen Gesängen in Erfüllung gehen, was Yehudi Menuhin meinte, als er sprach:

Sobald Worte gesungen werden, dringen sie bis tief in die Seele“.